

Makedonien als Lebensthema: Henry Noël Brailsford

Stefan Troebst

ABSTRACT

Macedonia as a lifelong fascination: Henry Noël Brailsford

The British journalist and Labour politician Henry Noël Brailsford was probably the most knowledgeable member of the Carnegie Commission to the Balkans of 1913. Between 1897 and 1904, he had spent several months in Greece as well as in Ottoman Macedonia, and in 1906 he published his widely read book *Macedonia. Its Races and Their Future*. Accordingly, a substantial part of the commission's report of 1914 was written by him. In Serbia and Greece, he was accused of pro-Bulgarian leanings, and indeed in World War I he opted for an incorporation of the Macedonian region into the Kingdom of Bulgaria. During World War II, however, Brailsford developed sympathies for Tito and supported his post-war project of founding a new Macedonian nation.

Am 18. Juli 1913 schlossen die Gegner im Interallianz- bzw. Zweiten Balkankrieg, also das unterlegene Bulgarien auf der einen und die siegreichen Nachbarn Rumänien, Serbien, Griechenland und das Osmanische Reich auf der anderen Seite, einen Waffenstillstand. Unmittelbar danach beschloss die Leitung des 1910 von dem US-amerikanischen Industriellen und Philantrop Andrew Carnegie gegründeten Carnegie Endowment for International Peace in New York die Entsendung einer internationalen Kommission auf den Kriegsschauplatz zur Untersuchung von Gründen und Verlauf der beiden Balkankriege von 1912/13 und 1913. Insonderheit sollte die Kommission Massaker und Grausamkeiten, welche Kombattanten an Nicht-Kombattanten, d. h. an der Zivilbevölkerung begangen hatten, untersuchen, die Schuldigen identifizieren sowie den wirtschaftlichen Schaden kalkulieren, welchen die Kriege bewirkt hatten. Eine solche Kommission war sowohl für die Stiftung eine Premiere als überhaupt die erste Unternehmung dieser Art

einer Nicht-Regierungsorganisation weltweit. Ziel der *Carnegie Men* war dabei zum einen, das Endowment im globalen Maßstab, vor allem aber im transatlantischen Bereich auf die Karte der internationalen Beziehungen zu setzen. Und zum anderen sollte der US-amerikanischen Außenpolitik ein Professionalisierungsschub versetzt werden.¹ Beide Ziele wurden nur sehr bedingt erreicht. Dies lag vor allem daran, dass der Bericht der Kommission über ihre Vor-Ort-Recherchen im August und September 1913 in Serbien, Griechenland, dem Osmanischen Reich und Bulgarien nur mit großer zeitlicher Verzögerung, im Mai 1914, erschien² und daher seiner potentielle Wirkung von der Juli-Krise und dem Beginn des Ersten Weltkriegs weitgehend erstickt wurde. Hinzu kam der Umstand, dass es sich bei dem Bericht um ein schwer lesbares Konglomerat stark unterschiedlicher Kapitel und Dokumentenanhängen handelte.

Die personelle Zusammensetzung der achtköpfigen Kommission geht zum einen auf ein Schneeballsystem persönlicher Bekanntschaften des konservativen Philosophen, späteren Friedensnobelpreisträgers und damaligen Präsidenten von Columbia University und Carnegie Endowment, Nicholas Murray Butler, sowie des Leiters des Pariser Carnegie-Büros, des Diplomaten Baron Paul d'Estournelles de Constant, zurück.³ Zum anderen gaben persönliche Umstände der von beiden Eingeladenen den Ausschlag, da etliche aus gesundheitlichen und anderen Gründen ihre Mitwirkung an der Kommission generell absagten oder aber an der geplanten Reise auf den Balkan nicht teilnehmen konnten bzw. wollten. So war etwa der „special correspondent“ des Carnegie Endowment in Deutschland und Butler-Vertraute Professor Wilhelm Paszkowski von der Berliner Universität an der Teilnahme sowohl an Kommission wie Reise verhindert, schlug aber den Marburger Staats- und Völkerrechtler Walter Schücking vor. Ebenso sagte Francis Hirst, Herausgeber des Londoner *Economist*, zwar seine Mitwirkung an der Kommission, nicht aber seine Beteiligung an der Balkanreise zu, verwies jedoch diesbezüglich auf seinen Journalistenkollegen Henry Noël Brailsford (1873–1958). Der gleichfalls absagende St. Petersburger Soziologe Maksim M. Kovalevskij regte erfolgreich an, den russischen Historiker, Journalisten und Politiker Pavel N. Miljukov als Kommissionsmitglied zu berufen. Ähnlich verhielt es sich mit dem französischen Balkanexperten Victor Bérard, der als Ersatz den Lyoner Politiker Justin Godart vorschlug, desgleichen mit dem sprachkundigen US-Amerikaner Pr. Price, der den in der Hilfe für armenische und syrische Flüchtlinge aus dem Osmanischen Reich engagierten Pazifisten und Juristen Samuel Dutton von der Columbia University in New York an seiner Statt empfahl.⁴

1 H. Rausch, Professionalisierung als diplomatische Strategie: Das US-amerikanische Carnegie Endowment in Europa vor 1945, in: I. Löhr/M. Middell/H. Siegrist (Hrsg.), Kultur und Beruf in Europa, Stuttgart 2012, S. 217–226. Siehe auch ihren Beitrag im vorliegenden Heft.

2 Report of the International Commission to Inquire into the Causes and Conduct of the Balkan Wars (=Carnegie Endowment for International Peace, 4), Washington, D. C. 1914.

3 Mitglieder der Kommission waren d'Estournelles de Constant (Vorsitz), Francis Hirst, Walter Schücking, Justin Godart, Henry N. Brailsford, Pavel N. Miljukov, Samuel Dutton und Joseph Redlich. Vgl. N. Akhund, The Two Carnegie Reports: From the Balkan Expedition of 1913 to the Albanian Trip of 1921. A Comparative Approach, in: *Balkanologie. Revue d'études pluridisciplinaires*, 14 (2012), H. 1-2, (URL <http://balkanologie.revues.org/2365>).

4 Ebenda.

Das Ergebnis war eine in mehrfacher Hinsicht heterogene Gruppe was Sprach- und Regionalkenntnisse, aber auch politische Einstellung und ideologische Ausrichtung betraf. Eine Folge davon war, dass die Kommissionsmitglieder nach beendeter Kommissionsarbeit zwar, wie im Falle Godarts, Duttons und Schückings, weiterhin Kontakt zum Carnegie Endowment, nicht aber untereinander hielten. Die Biographien der Mehrheit der die engere Kommission bildenden Mitglieder, welche 1913 zu *Fact finding*-Zwecken nach Belgrad, Thessaloniki, Istanbul und Sofia reisten, also Godart, Miljukov, Brailsford und Dutton, können als gut bis sehr gut erforscht gelten.⁵ In besonderem Umfang gilt dieser bemerkenswerte Forschungsstand für die überaus gründliche wie kritische Biographie von Fred Leventhal über H. N. Brailsford aus dem Jahr 1985, die auch und gerade dessen Balkaninteresse sowie seine Aufenthalte dort zwischen 1897 und 1951 umfassend berücksichtigt.⁶

Hinzu kommt, dass Brailsford – gleich Miljukov – bis heute ein „Markenname“ in der Region ist. Nicht zufällig ist sein 1906 in London erschienenes Buch *Macedonia. Its Races and Their Future*, mit dem er sich international als Makedonien-Experte etablierte, im Juni 2013, also über einhundert Jahre später, in Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, in bulgarischer Übersetzung glamourös präsentiert worden.⁷ Dies vor allem deshalb, weil Brailsford 1906 die ostsüdslawisch sprechende christlich-orthodoxe Bevölkerungsmehrheit des osmanischen Makedonien als „Bulgaren“ klassifizierte. Von selbst versteht sich, dass die in späteren Jahrzehnten erfolgte Wandlung Brailsfords von einem in der Makedonischen Frage pro-bulgarischen Saulus zu einem pro-makedonischen Paulus bei dieser Gelegenheit explizit unerwähnt blieb. Denn im bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte er zu der Überzeugung, bei den orthodoxen Slavophonen Vardar-Makedoniens handle es sich um eine eigenständige südslawische Nation der „Makedonier“. Eben dieser Deutungswechsel macht Brailsford bis heute zu einem schwierigen Autor für Geschichtswissenschaft und historisch interessierte Öffentlichkeit in Sofia wie in Skopje. Zu betonen ist dabei allerdings, dass Brailsfords eigentliche Aufmerksamkeit nicht der indifferenten und häufig fluktuierenden ethnische Zugehörigkeit der Bewohner der Region galt sondern vielmehr den Möglichkeiten zur Lösung des spät- und post-osmanischen Konfliktknotens Makedonien. Dabei changierten, wie noch zu zeigen sein wird, seine Sympathien nicht nur zwischen der Hohen Pforte und dem Fürstentum Bulgarien sondern auch zwischen autochthonen und austro-serbischen Modellen.

5 Zu Godart vgl. A. Wiewiorka (ed.), Justin Godart. Un homme dans son siècle (1871–1956), Paris 2004 und F. Bilange: Justin Godart. La Plaisante Sagesse Lyonnaise. Lyon 2006. Zu Brailsford vgl. F. M. Leventahl, *The Last Dissenter. H. N. Brailsford and His World*, Oxford 1985. Zu Miljukov vgl. T. Riha, *A Russian European. Paul Miliukov in Russian Politics, Notre Dame* 1969; M. Kirschke Stockdale, *Paul Miliukov and the Quest for a Liberal Russia 1880–1918*, Ithaca 1996 und P. N. Miljukov, *Istorič, politik, diplomat. Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii*, Moskva, 26-27 mart 1999 g., Moskva 2000. Vgl. speziell auch T. Bohn, *Wissenschaftliche Expedition und politische Reise: Bulgarien in der Balkankonzeption P. M. Miljukovs*, in: *Österreichische Osthefte* 34 (1992), S. 312-333, sowie seinen Beitrag im vorliegenden Heft. Allerdings ist zu Leben und Werk Duttons wenig bekannt.

6 Leventhal, *The Last Dissenter*.

7 Ch. N. Brejlsfärd, *Makedonija. Nejnite narodi i tjačnoto badešte. Prevod ot anglijski Dimitär Bečev*, Sofija 2013.

Sein Lebensthema Makedonien war Brailsford mitnichten bereits an der Wiege gesungen worden. Der in Yorkshire aufgewachsene und in Schottland zur Schule gegangene Sohn eines Methodistenpredigers profilierte sich nach Versuchen als klassischer Philologe und Romancier zunächst als Linksaußen der Labour Party sowie als überaus einflussreicher Journalist mit einem Schwerpunkt auf dem Commonwealth, seinen Kolonien und seinen Beziehungen zu den anderen Großmächten. Wie viele junge Briten im 19. Jahrhundert war er hochgradig graecophil und meldete sich 1897, im Alter von 24 Jahren, ungeachtet des Fehlens jeglicher militärischer Erfahrung freiwillig zur britischen Philhellenic Legion, die auf Seiten des Königreichs Griechenland in den Krieg gegen das Osmanische Reich eingriff. Bei Larissa leicht verletzt und tief frustriert von der so empfundenen Disziplinlosigkeit und dem fehlenden Heldenmut seiner griechischen Kombattanten kehrte er indes bald nach Großbritannien zurück. Sein Biograph Leventhal schreibt dazu:

*Seven weeks in Greece had shattered his ideals, leaving a permanent distaste for the excesses of patriotism and the brutalities of war.*⁸

Brailsfords griechisches Abenteuer hatte aber noch eine weitere Folge. Denn im Krisenjahr 1903 schickte ihn C. P. Scott, der Herausgeber des *Manchester Guardian*, seines kurzen, aber heftigen Balkanabenteuers wegen als Korrespondent in die osmanische Krisenregion Makedonien, wo er zwischen April und Juli gemeinsame mit seiner Frau Jane Städte wie Monastir (heute Bitola), Kalkandelen (heute Tetovo), und Üsküb (heute Skopje) sowie zahlreiche Dörfer der Region bereiste.⁹ Kaum zurück in London brach der Aufstand der Inneren Makedonisch-Thrakischen Revolutionären Organisation vom St.-Elias-Tag (Ilinden) gegen die Hohe Pforte aus¹⁰, und die Brailsfords kehrten im Oktober 1903, das heißt unmittelbar nach der Niederschlagung des Aufstandes durch reguläre und irreguläre osmanische Truppen, in das jetzt kriegszerstörte Makedonien zurück – diesmal allerdings nicht zum Zwecke der Berichterstattung, sondern in humanitärer Mission als regionaler Vertreter im Vilayet Monastir des neu gegründeten Londoner Macedonian Relief Committee. Henry Brailsfords Aufgabe war es, Hilfsgüter in entlegene Dörfer zu bringen, während Jane Brailsford in Ochrid eine Krankenstation betrieb. Hier steckte sie sich mit Typhus an, was im April 1904 die Rückkehr der Brailsfords nach Großbritannien erzwang.¹¹ Nun begann Brailsford die Arbeit an seinem besagten Makedonien-Buch, das Anfang 1906 erschien und neben einer „Ethnographical Map of Macedonia“, welche die Region als primär bulgarisch besiedelt auswies, sowie Fotografien der aktuellen Kriegszerstörungen von Dörfern, Kirchen und Infrastruktur vor allem

8 Ebenda, S. 32.

9 Ebenda, S. 46-48.

10 Zum Aufstand vgl. F. Adanir, Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908, Wiesbaden 1979, S. 160-199; M. P. Duncan, The Politics of Terror. The Macedonian Liberation Movements, 1893-1903, Durham NC 1988, S. 107-142; und die zeitzeugenbasierte Untersuchung von K. Brown, Loyal unto Death. Trust and Terror in Revolutionary Macedonia, Bloomington/Indianapolis 2013.

11 Leventhal, The Last Dissenter, S. 49-50.

konkrete Politikempfehlungen enthielt.¹² Der türkische Makedonien-Historiker Fikret Adanır hat diese wie folgt zusammengefasst:

*Entschieden wendet sich der Verf. gegen eine Teilung Makedoniens zwischen Österreich und Rußland oder zwischen den Balkanstaaten, da keiner der letzteren in der Lage wäre, die anderen Nationalitäten gerecht zu behandeln, und plädiert für das Verbleiben des Landes beim Osman. Reich unter einer wirksamen internationalen Kontrolle. Darüber, wie diese beschaffen sein müßte, arbeitet er in zehn Punkten genaue Vorschläge aus. Abschließend schlägt er eine Teilung der europ. Türkei in drei Verwaltungsgebiete: Makedonien, Albanien und Thrakien vor.*¹³

In den Folgejahren machte Brailsford Karriere in der Labour Party, der er 1907 beitrug, während Jane Brailsford eine führende Stellung in der Sufragetten-Bewegung einnahm. Parallel dazu war er weiterhin im 1903 gegründeten Balkan Committee tätig, einer einflussreichen pro-bulgarischen Lobbyorganisation britischer Politiker. Aber auch wenn Brailsford die Bewohner des osmanischen Makedonien mehrheitlich für Bulgaren hielt, favorisierte er im Unterschied zu den meisten anderen Komitee-Mitglieder keinen Anschluss der Region an das Fürstentum Bulgarien, sondern kulturelle Autonomie unter einer idealerweise liberalisierten Herrschaft des Sultans. Entsprechend positiv war seine anfängliche Reaktion auf die Jungtürkische Revolution von 1908. Ein neuerliches Angebot des Macedonian Relief Committee von 1911 als regionaler Vertreter in Makedonien zu fungieren, lehnte er jedoch unter Verweis auf die Gesundheit seiner Frau ab.¹⁴

Im Sommer 1912 entwickelte Brailsford in einer Reihe von Zeitungsartikeln Szenarien für die Zukunft der neuerlich krisenhaften zentralbalkanischen Region. Drei Entwicklungen hielt er für denkbar sowie jeweils für akzeptabel, nämlich erstens „some qualified form of Home Rule“, also Territorialautonomie für Makedonien und Albanien innerhalb des Osmanischen Reiches. Zweitens eine Aufteilung des osmanischen Restbestandes in Europa unter den Nachbarstaaten Bulgarien, Serbien und Griechenland. Und drittens den Ausbau Österreich-Ungarns zu einer Dreiermonarchie unter Einbeziehung der habsburgischen und serbischen Slaven wie auch Makedoniens, da dessen Bevölkerung „undoubtedly Slav“ sei.¹⁵

Der Beginn des Ersten Balkankrieges im Oktober 1912 machte diese Szenarien gegenstandslos. Brailsford berichtete von London so eingehend und lebhaft über den Kriegsverlauf, dass sein Lesepublikum ihn im Brennpunkt des Geschehens vermutete. Dabei prognostizierte er frühzeitig, dass sich die siegreiche Balkanfronte gegen das Osmanische Reich bald über Grenzziehungsfragen zerstreiten würde. Und bereits während des Interallianzkrieges, also des Zweiten Balkankrieges, sagte er voraus, dass ein Bulgarien von

12 H. N. Brailsford, *Macedonia. Its Races and Their Future*, London 1906 (Reprint New York 1971).

13 F. Adanır, Brailsford, H[enry] N[oël]: Macedonia. Its races and their future, in: M. Bernath/K. Nehring (Hrsg.), *Historische Bücherkunde Südosteuropa*. Bd. II. Neuzeit: Teil 1. Osmanisches Reich, Makedonien, Albanien, München 1988, (nr. 1531), S. 335.

14 Leventhal, *The Last Dissenter*, S. 98-100.

15 Ebenda, S. 102-103.

Serbien und Griechenland oktroyierter Friedensvertrag weitere militärische Konflikte zwischen den Bulgaren und ihren Nachbarn nach sich ziehen werde.¹⁶

Mit anderen Worten: Im Zeitraum 1903 bis 1913 hatte sich Brailsford als führender britischer Balkankenner profiliert und daher war es seinem Biograph Leventhal zufolge „perhaps inevitable that he would be selected as one of the two British representatives on the Commission, established by the Carnegie Endowment for International Peace in 1913, to inquire into the causes and conduct of the two Balkan Wars.“¹⁷ Es waren allerdings zwei gänzlich unterschiedliche Gründe, die Brailsford zur umgehenden Annahme der Einladung durch d’Estournelles de Constant bewogen: Zum einen hatte er seit 1904 weder vom Sultan noch von der jungtürkischen Führung die von ihm dringlich beantragte Einreiseerlaubnis für die Europäische Türkei mehr erhalten und war entsprechend froh, jetzt erneut dorthin reisen zu können, und zum anderen hatte er sich im Mai 1913 von seiner Frau Jane getrennt, wenngleich nur temporär.

Brailsford brach gemeinsam mit den drei anderen Mitgliedern, nämlich Godart, Miljukov und Dutton, am 20. August 1913 in Richtung Wien und Belgrad auf.¹⁸ Während die serbische Reserviertheit bezüglich einer Kooperation mit der Kommission ausschließlicherweise mit der Teilnahme des „bulgarophilen“ russischen Kommissionsmitglieds Miljukov, der 1897/98 an der Universität Sofija Geschichte gelehrt und 1898 an einer Expedition bulgarischer Archäologen ins osmanische Makedonien teilgenommen hatte, begründet wurde, geriet in Saloniki vor allem Brailsford wegen „Bulgarophilie“ ins Visier der Regierung in Athen und der Verwaltung der seit dem Vorjahr griechischen Stadt.¹⁹ Ein Besuch der nahegelegenen kriegsverheerten Kleinstadt Kukuš/Kilkis wurde ihm zweimal untersagt.²⁰ Kommissionsleiter d’Estournelles de Constant nahm ihn in seiner Einführung zum Carnegie-Bericht von 1914 gegen die griechischen Vorwürfe in Schutz:

Brailsford [...] had been frankly partisan, but for whom? For the Greeks. He took up arms for them and fought in their ranks, the true disciple of Lord Byron and of Gladstone; and in spite of this fact today Brailsford is held to be an enemy of Greece. Why? Because, passionately loving and admiring the Greeks, he has denounced the errors that

16 Ebenda, S. 104.

17 Ebenda, S. 105.

18 Eine systematische Darstellung der Kommissionsaktivitäten von Sommer bis Herbst 1913 samt textkritischer Analyse des Kommissionsberichts existiert nicht. Vgl. überblicksartig I. Ilčev, *Karnegievata Anketa na Balkanite prez 1913 g. Obstanovka, izväršvane i meždunaroden otzvuk*, in: *Istoričeski pregled* 45 (1989) H. 10, S. 15–28 und als Übersetzung in diesem Heft; K. Boeckh, *Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan*, München 1996, S. 371–376; und N. Akhund, *The Two Carnegie Reports. Zur Rezeption des Kommissionsberichts in Bulgarien, Frankreich und im Osmanische Reich* vgl. Ilčev, *Karnegievata anketa* sowie P. J. Adamiak, *Perceiving the Balkan Wars: Western and Ottoman Commentaries on the 1914 Carnegie Endowment’s Balkan Wars Inquiry*, in: H. M. Yavuz/I. Blumi (eds): *War and Nationalism. The Balkan Wars, 1912–1913, and Their Sociopolitical Implications*, Salt Lake City 2013, S. 474–495.

19 Siehe dazu den Beitrag von Adamantios Skordos im vorliegenden Heft.

20 D’Estournelles de Constant, *Introduction*, in: *Report of the International Commission*, S. 1–19, hier S. 5–10. Ivan Ilčev zufolge gelang es Brailsford dennoch, nach Kukuš/Kilkis zu reisen. Vgl. Ilčev, *Karnegievata Anketa*, S. 21, sowie etliche Fotografien des Berichtsbandes von Orten von Massenmorden und ethnischen Säuberungen, an denen die Möglichkeit von nicht überwachten Kontakten mit zivilen Opfern des Krieges bestand.

*bid fair to injure them, with all the heat and vigor of a friend and of a companion in arms. This did not seem to be a sufficient motive for demanding his resignation. As we could not condemn Brailsford for being at one and the same time, both the friend and the enemy of Greece, we kept him, and have been very fortunate in doing so.*²¹

Dank seiner griechischen und südslawischen Sprachkenntnisse war Brailsford bezüglich der Feldforschung, welche die Kommissionsmitglieder mittels Interviews mit Flüchtlingen aus Makedonien in Bulgarien sowie mit Militärpersonal, Geistlichen, Lehrern, Dorfbewohnern, Ortsvorstehern und vielen anderen in Vardar- und Ägäisch-Makedonien unternahm, deren wichtigstes Mitglied. Gemeinsam mit Miljukov sprach Brailsford in Saloniki mit dem Führer der bulgarischen Sozialisten dort, Dimităr Vlachov, desgleichen mit dem Vorsitzenden der dortigen jüdisch-sephardischen Sozialistischen Arbeiterföderation, Avraam Benaroya²², dito in Sofia mit dem bulgarischen Außenminister Nikola Genadiev, mit dem bulgarischen Makedonien-Ethnologen Jordan Ivanov und sogar mit König Ferdinand I. von Sachsen-Koburg-Koháry.²³ Dolmetscher waren dabei nicht vonnöten, da Brailsford sowohl Bulgarisch wie Deutsch sprach.

In Bulgarien wurden die Kommissionsmitglieder am 13. September mit großem Bahnhof empfangen. Da die Regierung sich vom Kommissionsbericht eine für Bulgarien positive Wirkung versprach, gewährte sie weitreichende politische wie logistische Unterstützung, so etwa die Bereitstellung von Fahrzeugen zum Besuch entlegener Flüchtlingslager.²⁴ Auf einer im Bericht abgedruckten Fotografie, welche die Kommissionsmitglieder Miljukov und Brailsford im Gespräch mit Flüchtlingen aus Makedonien in Samokov bei Sofia zeigt, sind überdies bulgarische Offiziere zu erkennen.²⁵

Wenn George F. Kennans Aussage in seiner Einführung zum Reprint des Kommissionsberichts von 1993 zutrifft, dann war Brailsford der Autor des Kapitels II, das mit „The War and the Noncombatant Population“ überschrieben sowie mit einem umfangreichen Anlagenteil ausgestattet ist.²⁶ Entgegen den griechischen Befangenheitsvorwürfen gegen ihn beschrieb Brailsford hier in einem umfangreichen Abschnitt über „The

21 D'Estournelles de Constant, Introduction, in: Report of the International Commission, S. 7.

22 D. Vlachov, Memoari, Skopje 1970, S. 183-184. Nach wenigen Tagen allerdings wurden Brailsford und Miljukov vom griechischen Gouverneur Thessalonikis der Stadt verwiesen. Vgl. Ilčev, Karnegievata Anketa, S. 21.

23 Balkan War Report Will Shock World. Prof. Dutton, a Member of Carnegie Commission, Says the Worst Has Not Been Told. Studied Loss of Allies. With an Englishman, a Russian, and a Frenchman, He Investigated All Causes and Effects, in: New York Times vom 14. Oktober 1913. URL: <http://query.nytimes.com/mem/archive-ree/pdf?es=F50614FA3A5813738DDDAD0994D8415B838DF1D3>

24 Ilčev, Karnegievata Anketa, S. 22-23.

25 Report of the International Commission, S. 153.

26 G. F. Kennan, Introduction. The Balkan Crises: 1913 and 1993, in: Carnegie Endowment for International Peace: The Other Balkan Wars. A 1913 Carnegie Endowment Inquiry in Retrospect with a New Introduction and Reflections by George F. Kennan, Washington 1993, S. 3-16, hier S. 8. Maria Todorova ist nicht zuzustimmen, wenn sie dem Carnegie Endowment 1997 den Vorwurf machte, man hätte besser eine weitere Kommission auf den Balkan entsenden sollen als lediglich den Bericht von 1914 nachzudrucken. Denn die Stiftung hat (gemeinsam mit dem Aspen Institute Berlin) 1995 eine ebensolche Kommission gegründet, welche die Region intensiv bereiste und 1996 einen detaillierten Bericht mit konkreten Politikempfehlungen vorlegte. Vgl. M. Todorova, Imagining the Balkans, New York/Oxford 1997, S. 4, und L. Tindemans u. a., Unfinished Peace. Report of the International Commission on the Balkans, Washington 1996. Zu einer deutschen Übersetzung siehe Aspen Institute Berlin

Conduct of the Bulgarians in the Second War“ detailliert Massaker der bulgarischen Armee in der Kleinstadt Doxato (bulg. Doksat), gelegen zwischen Drama und Kavalla, sowie im Regionalzentrum Serres (bulg. Sjar) nordöstlich von Saloniki²⁷ und belegte das mit zahlreichen Zeugenaussagen, Fotos und Dokumenten im Anhang.²⁸ Dem Kapitel nachgestellt ist eine Schlussbemerkung, die sowohl Brailsfords Perzeption des Balkans als auch sein Berufsethos als investigativer Journalist samt seiner moralischen Weltansicht widerspiegelt:

*In bringing this painful chapter to a conclusion, we desire to remind the reader that it presents only a partial and abstract picture of the war. It brings together in a continuous perspective the sufferings of the noncombatant populations of Macedonia and Thrace at the hands of armies flushed with victory or embittered by defeat. To base upon it any moral judgment would be to show an uncritical and unhistorical spirit. An estimate of the moral qualities of the Balkan peoples under the strain of war must also take account of their courage, endurance, and devotion. If a heightened national sentiment helps to explain these excesses, it also inspired the bravery that won victory and the steadiness that sustained defeat. The moralist who seeks to understand the brutality to which these pages bear witness, must reflect that all the Balkan races have grown up amid Turkish models of warfare. Folk-songs, history and oral tradition in the Balkan uniformly speak of war as a process which includes rape and pillage, devastation and massacre. In Macedonia all this was not a distant memory but a recent experience. The new and modern feature of these wars was that for the first time in Balkan annals an effort, however imperfect, was made by some of the combatants and by some of the civil officials, to respect an European ideal of humanity. The only moral which we should care to draw from these events is that war under exceptional conditions produced something worse than its normal results. The extreme barbarity of some episodes was a local circumstance which has its root in Balkan history. But the main fact is that war suspended the restraints of civil life, inflamed the passions that slumber in time of peace, destroyed the natural kindliness between neighbors, and set in its place the will to injure. That is everywhere the essence of war.*²⁹

Ungeachtet seiner kritischen Haltung gegenüber der politischen Elite Bulgariens und den Kriegsverbrechen der bulgarischen Armee in den Balkankriegen optierte Brailsford auch nach 1913 für einen Anschluss Makedoniens an Bulgarien, und damit nicht an Serbien und/oder Griechenland. 1915 appellierte er gar an die britische Regierung, Bulgarien die Angliederung Makedoniens anzubieten, um einen Beitritt Sofias zu den Mittelmächten zu verhindern.³⁰ Ja selbst nach dem Kriegseintritt dieses Landes auf Seiten des Osmanischen Reiches, Österreich-Ungarns und Deutschlands im Ersten Weltkrieg

und Carnegie Endowment for International Peace (Hrsg.): Der trügerische Frieden. Bericht der Internationalen Balkan-Kommission, Reinbek bei Hamburg 1997.

27 [H. N. Brailsford], Chapter II, in: Report of the International Commission, S. 71-108, hier S. 78-95.

28 Ebenda, Appendix B, Documents Relating to Chapter II, S. 285-325, hier S. 285-297.

29 Ebenda, S. 108.

30 Leventhal, The Last Dissenter, S. 140f.

sah er in einer Inkorporation Makedoniens in Bulgarien die Lösung der Makedonischen Frage und warb dafür im Vorfeld der Pariser Friedenskonferenz von 1919.³¹ Überdies ventilerte er die Idee einer Neuauflage der Carnegie-Balkankommission, der neben ihm, Miljukov und Hirst der bulgarophile Unterhausabgeordnete Edward Noel Buxton sowie weitere Mitglieder des Londoner Balkan Committee angehören sollten. Dazu kam es indes nicht.³²

In der fieberhaften journalistischen und publizistischen Tätigkeit Henry Brailsfords in der Zwischenkriegszeit, welche die Veröffentlichung von einem Dutzend Bücher einschloss, spielte der Balkan keine prominente Rolle – im Gegensatz zur Sowjetunion, Deutschland, Indien, Voltaire, dem Völkerbund oder dem Spanischen Bürgerkrieg. Ob seine Sympathien für einen Anschluss Makedoniens an Bulgarien fortbestanden oder ob seine Zustimmung zu einem autonomen Makedonien innerhalb einer südslavischen Föderation, wie sie im und nach dem Zweiten Weltkrieg manifest wurde, sich bereits vor dem Krieg abzeichnete, ist nicht bekannt. Die Aussage „Brailsford is too purely Macedonian in his reputation“, welche der langjährige Vorsitzende des Balkan Committee, Edward Boyle, im März 1940 in einem Privatbrief an den Komitee-Präsidenten und Brailsfords Labour-Genossen Buxton machte, gibt keinen Aufschluss darüber, ist sie doch zu lakonisch bzw. vieldeutig.³³

Allerdings geht aus einem Artikel von Moša Pijade, dem Chefideologen der kommunistischen Tito-Partisanen im besetzten und annektierten Jugoslawien des Zweiten Weltkriegs, veröffentlicht am 15. Mai 1944 im Parteiorgan *Nova Jugoslavija*, hervor, dass Brailsford kurz zuvor in der BBC die Entscheidung des jugoslawischen Partisanenparlaments AVNOJ in Jajce vom November 1943 zur Gründung einer makedonische Teilrepublik in einem föderativen Jugoslawien begrüßt hatte:

*Thus a Norwegian [sic] publicist, Brailsford, a connoisseur of Macedonians, speaking over the London radio, said [...] 'For me, who knows Macedonia well, the promise of Tito and his comrades, is the best guarantee that independent Macedonia will go as a member into the South Slav Federation, that is the sole way to assure victory and real peace.'*³⁴

Auf Einladung Titos unternahm der fast 80jährige Brailsford im Winter 1950/51 mit seiner zweiten Frau Eva-Maria, einer aus NS-Deutschland nach London geflohenen jüdischen Sozialistin, eine zweimonatige Reise nach Jugoslawien, die ihn auch an seine ehemaligen Wirkungsstätten in der neuen jugoslawischen Teilrepublik Makedonien

31 Ebenda, S. 143f.

32 Ilčev, Karnegievata Anketa, S. 28.

33 Faksimile eines Briefes von Edward Boyle an Edward Noel Buxton, London, 8. März 1940, in: I. Ilčev (red.), *Balkanskijat komitet v London (1903–1946)*, Sofija 2003, S. 509f., hier S. 510. Vgl. zur britischen Sicht auf Makedonien auch D. Livanios, *The Macedonian Question. Britain and the Southern Balkans, 1939–1949*, Oxford 2008, und T. Čepreganov/T. Džingo (red.), *Velika Britanija i Makedonija. Dokumenti (1918–1940)*, Skopje 2011.

34 Hier zitiert nach S. J. Palmer/R. R. King, *Yugoslav Communism and the Macedonian Question*, Hamden 1971, S. 110.

führte. Hier war der dogmatische Ministerpräsident Lazar Koliševski sein großzügiger Gastgeber, dem er mit Elogen im *Manchester Guardian* und anderen britischen Periodika dafür dankte. So pries er unter der Überschrift „New Jugoslavia – Macedonian Renaissance“ noch im Januar 1951 im *New Statesman* die kommunistische Modernisierungspolitik samt forcierter Industrialisierung³⁵ und war überwältigt von dem Umstand, dass er in Skopje, das er erstmals 1903 als malariaverseuchtes Armenhaus eines osmanischen Vilayets kennengelernt hatte, einer Aufführung von Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ beiwohnte.³⁶ Eva-Maria Brailsford, geb. Perlmann berichtete vor ihrem Tod 1988 Fred Leventhal überdies von einem makedonischen Déjà-vu-Erlebnis ihres Gatten der besonderen Art:

*In one village to which [in 1903 – S. T.] he had travelled by mule, carrying food and blankets, an old woman who recognized him declared that everything was fine now since the new regime was giving the people electricity.*³⁷

Infolge der Strapazen dieser Reise erlitt Brailsford nach seiner Rückkehr nach London einen gesundheitlichen Zusammenbruch, von dem er sich bis zu seinem Tode 1958 nicht mehr erholte.

Unter den Mitgliedern der Carnegie-Kommission von 1913 war Brailsford zweifelsohne derjenige mit den breitesten Sprach-, Regional- und Vorkenntnissen, hatte er sich doch bereits seit einem Jahrzehnt intensiv mit der Lage im osmanischen Makedonien und mit der Makedonischen Frage befasst. Aber er war auch derjenige der Kommissionäre, der nach Abschluss des Berichts am kontinuierlichsten das Thema Makedonien weiter verfolgt hat, zumindest bis zum Beginn der Zwischenkriegszeit. Dass er im Zweiten Weltkrieg und danach, jetzt bereits in hohem Alter, noch einmal darauf zurückkam, belegt sein anhaltendes Interesse an der Region augenfällig. Seine euphorische Kontrastierung des „modernen“ Makedonien im „neuen“, ihm zufolge sozialistischen, de facto aber bis in die 1950er Jahre hinein noch dezidiert stalinistischen Jugoslawien Titos mit den spätosmanischen Verhältnissen dort mag blauäugig gewesen sein; die von ihm beschriebenen dramatischen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft jedoch sind ebenso realitätsnah wie in ihrem positiven Gehalt zumindest was Gesundheits- und Bildungswesen betrifft begründet. Diese als „very British“ zu charakterisierende Kombination bezüglich eines lebenslangen Interesses an der Balkanregion hatte er mit etlichen seiner gleichfalls politisch oder journalistisch bzw. diplomatisch oder literarisch tätigen Londoner Zeitgenossen gemein.³⁸ Bis heute, so kann mit Fug und Recht konstatiert werden,

35 H. N. Brailsford, New Jugoslavia – Macedonian Renaissance, in: *The New Statesman* 41 (13 January 1951), S. 31. Vgl. auch Ders., Macedonia Revisited. I – The Revolution in Kosovo, in: *Manchester Guardian* (14 March 1951); II – A Textile Centre, ebenda (17 March 1951); III – Its Intellectual Life, ebenda (21 March 1951).

36 Leventhal, *The Last Dissenter*, S. 294f. Die Malariaimpfung südöstlich von Skopje wurden erst Ende der 1930er Jahren trockengelegt. Vgl. P. Zylberman, Mosquitos and the Komitadjis: Malaria and Borders in Macedonia (1919–1938), in: I. Borowoy/W. D. Gruner (eds), *Facing Illness in Troubled Times. Health in Europe in the Interwar Years 1918–1939*, Frankfurt/M. u. a. 2005, S. 304–343.

37 Leventhal, *The Last Dissenter* S. 295.

38 Zu nennen sind hier etwa die Schriftstellerin und Gesellschaftsdame Rebecca West (1892–1983), der schriftstel-

lesen sich Henry Noel Brailsfords Publikationen der Jahre 1903 bis 1951 zu Makedonien mit Gewinn, wie überdies sein Beitrag zu Arbeit und Bericht der Carnegie-Kommission von 1913 ebenso sachlich wie substantiell ist.

lernenden Diplomat David Footman (1895–1983), der Journalist Joseph S. Swire (1903–1978), der Kriminalschriftsteller Eric Ambler (1909–1998) oder der Offizier und Politiker Julian Amery (1919–1996). Vgl. A. Hammond, *British Literature and the Balkans. Themes and Contexts*. Amsterdam/New York 2010, und V. Goldsworthy, *Inventing Ruritania. The Imperialism of Imagination*, New Haven 1998.